

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint  
Montag, Mittwoch,  
Freitag und Samstag.  
Preis vierteljährlich  
in Neuenbürg M. 1.20.  
Durch Post bezogen:  
im Orts- und Nachbar-  
orts-Verkehr M. 1.15;  
im sonstigen Inland,  
Verkehr M. 1.25; hierzu  
je 20 Pf. Bestellgeld.

Abonnenten nehmen alle  
Postämter und Postboten  
zeitig entgegen.

Anzeigenpreis:  
die 6 gespaltene Zeile  
oder deren Raum 10 Pf.;  
bei Auskunftserteilung  
durch die Exped. 12 Pf.  
Reklamen  
die 3te Zeile 25 Pf.  
Bei öfterer Insertion  
entsprech. Rabatt.

Fernsprecher Nr. 4.  
Telegraphen-Adresse:  
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 157.

Neuenbürg, Montag den 5. Oktober 1908.

66. Jahrgang.

## Kundschau.

Berlin, 2. Oktober. Der Reichskanzler Fürst Bülow, der kürzlich auf die Früchte der Spar- samkeit im Reichs Etat sowohl wie auch im preuss. Etat aufmerksam machte, hat nach der „Tägl. Kund- schau“ sämtlichen preussischen Ministern ebenso wie den Staatssekretären als Material die von dem freikonservativen Abg. Fehr. v. Camp nach Rück- sprache mit den Führern der Blockparteien ausgear- beitete Denkschrift zugehen lassen. In dem Begleit- schreiben des Reichskanzlers, das eingehende Vor- schläge erbittet und eine gemeinsame kommissarische Schlussberatung der verschiedenen Behörden in Aus- sicht stellt, bezeichnet Fürst Bülow die Vorschläge des Fehr. v. Camp als zum Teil recht beachtens- wert. Von einer Veränderung der Qualität unserer Verkehrsrichtungen werde allerdings keinesfalls die Rede sein können; immochin werde zu erwägen sein, inwiefern auch auf dem Gebiet des Verkehrswezens gespart werden könne. Die Rückkehr zur alten preussischen Sparbarkeit, von der wir uns im Staat, wie in der Kommune und in der Privathaushaltung erheblich weit entfernt haben, sei dringend geboten. Es sei nicht angezeigt, in diesem Punkt die Vor- schläge der Parlamente abzuwarten, vielmehr sei es Sache der Regierungen und des Reichs, die Ini- tiative zu ergreifen.

Bei der Reichstagsersatzwahl für Königs- berg I (Memel-Heydekrug) wurden laut amtlicher Bekanntgabe insgesamt 14505 gültige Stimmen ab- gegeben. Es erhielten Schwabach (nat.-lib.) 9727, Buttberent (kons.) 2904 und Hofer (Soz.) 1852 Stimmen. Zerplittert waren 32 Stimmen. Ge- wählt ist somit Geh. Regierungsrat a. D. Schwabach.

Karlsruhe, 3. Okt. In ausführlicher Weise behandelt heute der Führer der badischen Revisio- nisten, Landtagsabg. Kolb, im „Volksfreund“ die Frage der Budgetbewilligung und kommt zu der keineswegs überraschenden Forderung, daß unter allen Umständen der Nürnberger Beschluß auf dem nächsten Parteitag beseitigt werden müsse, sonst läme die sozialistische Partei in allen süd- deutschen Staaten in eine unhaltbare, blamable, die ganze Partei schwer schädigende Situation. Nach der Ansicht von Kolb stehen die Massen der Arbeiter nicht auf Seiten der Radikalen, sondern der Revisio- nisten. Mit gutem Humor stellt schließlich der sozialistische „Volksfreund“ fest, daß die Sozial- demokraten im Gothaer Landtag fünfmal für das Budget des Klassenstaates gestimmt hätten, ohne daß darnach ein Hahn gekräht habe. Das Drolligste dabei sei, daß der Räubersführer der Gothaer Prin- zipienverächter die Nürnberger Resolution unter- schrieben und die Budgetbewilligung der süddeutschen Landtagsfraktion verurteilt habe.

Paris, 4. Okt. Der russische Minister des Auswärtigen, Iswolski, ist hier eingetroffen.

Ueber tschechische Ausschreitungen in Prag meldet der Telegraph: In der am Mittwoch eröffneten deutschen Handelsakademie wurden noch in derselben Nacht die Fensterscheiben vom tschechischen Pöbel eingeschlagen, ebenso in der deutschen Turnhalle.

Donauessingen, 2. Okt. Wie es heißt, sollen für die Abgebrannten über 1 Million Mark eingegangen sein.

Donauessingen, 1. Okt. In der hiesigen F. F. Brauerei war die Stelle eines Expe- dienten neu zu besetzen. Um diesen Posten haben sich über 500 Leute beworben! Da von diesen vielen nur einem die Stelle zugesagt werden konnte, ließ die Brauerei die Antwortbriefe für die nicht berücksichtigten Bewerber mit dem gleichlautenden „Wir bedauern“ etc. drucken und als Drucksache ver- senden. Neben der Anziehungskraft, die der Titel F. F. Expedient ausübt, ist es zweifellos auch die allgemeine wirtschaftliche Depression, die eine so große Zahl von Bewerbern aufbrachte.

Köln, 3. Okt. Ein Telegramm des Korrespon- denten der „Köln. Ztg.“ aus Dar-es-Salam meldet unter dem heutigen Datum u. a.: Auf der Bahnstrecke Morogoro-Kilossa sind 6000 Ar- beiter beschäftigt. Die Strecke wird 15 Kilometer über Morogoro vorgeschoben. Die Ingenieure der Frankfurter Firma Wolfmann werden jetzt die Fort- führung bis Tabora traassieren. Kilossa soll Ende Februar, Tabora in vier bis fünf Jahren erreicht werden. Am Nyassa sind Kohlenlager entdeckt worden.

Der Nachschußmann Zimmer in Cunewalde bei Dresden gestand, 14 Brandstiftungen be- gangen zu haben. Er wurde verhaftet. — In Hamburg warfen zwei entlassene Bahnarbeiter Steine auf das Gleis der Vorortbahn. Der An- schlag wurde rechtzeitig entdeckt. Die Täter sind verhaftet. — Oberpostassistent Rempt von Zeulen-roda wurde nach größeren Unterschlagungen flüchtig. Bis jetzt sind 5000 Mk. als unterschlagen fest- gestellt.

Heidelberg, 2. Okt. Ein seltsamer Vor- fall spielte sich dieser Tage hier ab. Ein zehn- jähriger Knabe ging anstatt morgens in die Schule in den Wald, um „Kestten“ zu suchen. Als nun der Junge mittags mit seiner Beute die Wolfschlucht herunter nach Hause gehen wollte, kam ein dort wohnender Mann auf ihn zu und entriß ihm das Säckchen mit den Kastanien. Als der Knabe zu schreien anfing, nahm der Mann ihn mit und sperrte ihn in seinen Ziegenstall, wo er angebunden volle 24 Stunden zubringen mußte. Die Eltern des Knaben waren in großer Angst und suchten Tag und Nacht nach ihrem Kinde, ohne eine Spur zu finden. Als am nächsten Tage Kinder in den Wald gingen, um ebenfalls Kastanien zu holen, hörten sie ihren Kameraden laut schreien; sie lehrten sofort um und machten den besorgten Eltern hiervon Mitteilung. Diese gingen auch sogleich nach der von den Kindern bezeichneten Stelle, wo sie auch wirklich ihren Sohn im Ziegenstall angebunden fanden.

## Württemberg.

Stuttgart, 4. Okt. Die kirchliche Feier des Geburtstages der Königin fand heute statt. Dem Gottesdienst in der Schloßkirche wohnte Her- zugin Wera bei, ferner waren die Minister, die Hofstaaten und zahlreiche höhere Beamte erschienen. An dem Kirchgang vom Rathaus in die Stiftskirche beteiligten sich Mitglieder der kaiserlichen Kollegien, staatl. und städt. Beamte, die Stadtgarde und Abordnungen der Berufsfeuerwehr und der Schutz- mannschaft. In der Garnisonskirche hielt Feldprobst Blum die Festpredigt.

Stuttgart, 3. Okt. Wenn in der nächsten Woche die Volksschulkommission der Zweiten Kammer in Stuttgart unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Pieber zusammentritt, so kann man nur wünschen, daß sie dem Regierungsentwurf die Bahn in den Kammern durch ihre Vorschläge ebne. Wenn diese Forderung von uns noch festgehalten wird, so sind die Organe der Mehrheit der württ. Volksschullehrer allerdings wenig daran beteiligt. Die Sprache, welche die zwei Blätter dieses Standes führen und die amtlichen Verlautbarungen des größeren, radikalen Lehrervereins lassen so gut wie alles und jedes Verständnis dafür vermissen, daß der Minister von Fleischhauer genötigt ist, mit den historischen Grund- lagen der württ. Schule und mit der Volkstimmung zu rechnen, auch mit der Mehrheit beider Kammern, die diesen Dingen Rechnung trägt. Der Entwurf sieht also von der Abschaffung der konfessionellen Volksschule ab, weil für diesen Schritt die Dinge in Württemberg noch nicht von fern reif sind. Aber auch der Gegner der konfessionellen Volksschule darf ohne Vorbehalt zugestehen, daß der Entwurf der geistlichen Ortschulaufsicht im bisherigen Sinne ein

Ende macht, wenn er auch dem Ortspfarrer Sitz und Stimme im Ortsschulrat und in gewissem Sinne die Vertretung dieser Körperschaft sichert. Wenn das nicht genügt, der muß doch bedenken, daß das Bessere oft der Feind des Guten ist. Wir wissen, daß die verschiedenen Befürworter des Fortschrittes im Volks- schulwesen auf dem Standpunkt stehen, zu nehmen, was man haben kann und daß sie die Taktik, den Entwurf so schlecht wie möglich zu machen und zu seiner Ablehnung scharf zu machen, für durchaus verfehlt ansehen. Es schien uns angebracht, diesem Standpunkt öffentlich Ausdruck zu geben, damit die, welche es angeht, sich vorsehen.

Stuttgart, 4. Okt. In Tübingen begann am Samstag der diesjährige Parteitag der Deut- schen Volkspartei, zu dem zahlreiche Teilnehmer eingetroffen waren. Sämtliche Führer der Partei und viele befreundete Parlamentarier haben sich in der reichgeschmückten schwäbischen Mülentstadt ein Stelldichein gegeben: Bayer, Hauffmann, Heimbürger, Benedek, Muser, Luidde, Köhl-Würzburg, Naumann, Dr. Koehler, Dr. Wiemer, Dr. Elsas, Löchner, Ober- bürgermeister v. Gauß, Storz, Fleisch, Fiesching u. a. Nach einer Sitzung des weiteren Ausschusses fand am Samstag nachmittag die erste Parteiversammlung im oberen Saal des Museums statt, die sehr stark besucht war. Nachdem Dr. Heimbürger die Er- schienenen herzlich begrüßt hatte, wurde das Partei- bureau konstituiert. Zum ersten Vorsitzenden wurde Fiesching-Tübingen, zum zweiten Vorsitzenden Dr. Köppler-Frankfurt a. M. gewählt.

Stuttgart, 4. Okt. Gestern und heute tagte hier die Landesversammlung der sozialdemo- kratischen Partei Württembergs, zu der außer zahlreichen Delegierten aus Württemberg auch viele aus den Nachbarländern Bayern und Baden erschienen waren. Reichstagsabgeordneter Diez- Stuttgart wurde zum Vorsitzenden der diesjährigen Tagung gewählt. Nach verschiedenen Begrüßungs- ansprachen erfolgte die Erstattung des Berichts des Landesvorstandes, an die sich die Beratung der Anträge, die von dem Landesvorstande eingebracht waren, angeschlossen.

Stuttgart, 2. Okt. Trotz wiederholter Ver- öffentlichung in der Presse treiben die bekannten spanischen Schatzschwindler noch immer ihr Un- wesen, und unbegreiflicherweise finden sich auch stets noch Leute, die diesen Schwindlern zum Opfer fallen. Die spanischen Polizeibehörden lassen deshalb neuer- dings an der Grenze, an den Eisenbahnhaltspunkten und in Gasthäusern unter den durchreisenden Fremden in mehreren Sprachen verfaßte Flugblätter verteilen, in denen die Reisenden vor dem verbrecherischen Treiben dieser Schwindler gewarnt und, falls sie auf Grund der von diesen ausgegangenen Aufforder- ungen nach Spanien gekommen sein sollten, zur Auf- gabe ihrer Reise veranlaßt werden. In den Flug- blättern wird darauf hingewiesen, wie die Schwindler in ihren, namentlich an Kaufleute gerichtete Auf- forderungen vorgeben, sich wegen Bankrotts im Gefängnisse zu befinden, jedoch rechtzeitig eine hohe Summe in Banknoten beiseite geschafft zu haben, zu deren Erlangung die Hilfe des Empfängers des Briefes benötigt werde. Diesem wird als Entgelt für seine Bemühungen ein Teil des zu rettenden Vermögens in Aussicht gestellt. Zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit werden den Briefen vielfach Ab- schriften von — selbstverständlich falschen — Ur- kunden beigelegt. Es kann nur dringend empfohlen werden, daß diese Lockungen unbeachtet gelassen und außerdem den spanischen Polizeibehörden Mitteil- ungen, die zur Ermittlung und Festnahme der Ver- brecher führen könnten, gemacht werden, so daß diesem verbrecherischen Treiben nachdrücklich begegnet werden kann.

Friedrichshafen, 3. Oktober. Verschiedene Städte des In- und Auslandes haben dem Grafen Zeppelin den Plan zur Anlage von Häfen

und Leuchttürmen für die Luftschiffahrt unterbreitet.

Lüdingen, 2. Okt. Schwurgericht. Auszug aus der Spruchliste der Geschworenen für das IV. Quartal. Durch das Los wurden zur Dienstleistung bestimmt: Wilhelm Kusterer, Privatmann in Nürtingen; Wilh. Rachel, Apotheker in Neutlingen; Eberhard Wendler, Fabrikant in Neutlingen; Gottlieb Kentschler, Holzhändler in Grunbach; Oskar Knapp, Kaufmann in Neutlingen; Gottfried Dongus, Gemeindepfleger in Deckenpfronn; Gottfried Kern, Gemeinderat in Hinterweiler; Theodor Greiner, Fabrikant in Nürtingen; Eugen Bühler, Tuchfabrikant in Neuzingen; Karl Jakob Bellon, Kaufmann in Herrenberg; Karl Fischer, Bauer in Althengstett; Friedrich Gollmer, Seilermeister in Neuenbürg; Karl König, Holzhändler in Döbel; Philipp Horst, Kaufmann in Wildberg; Friedrich Mast, Bauer und Anwalt in Hoffstett; Theodor Müller, Gemeindepfleger in Birkenfeld; Hermann Wagner, Fabrikant in Calw; Georg Eberhardt, Kaufmann in Wildberg.

Lüdingen, 4. Okt. In der namentlich in Studentenkreisen bekannten Wirtschaft zum Hades ist der Wirt Karl Schmidt gestern nachmittags tödlich verunglückt. Er und der Bierführer verloren die Gewalt über ein Weinsäß, das in den Keller geschafft werden sollte. Das Faß rollte über den Wirt hinweg und zertrümmerte ihm die Hirnschale mit solcher Wucht, daß Gehirnteile im Keller lagen. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Kirchheim, 3. Okt. Von Hrn. M. Feher aus Straßburg, einem Teilnehmer an der Ballonfahrt des Ballons „Augusta“, erhält der Teckbote Einzelheiten über die wohlgelungene Fahrt vom letzten Sonntag. Außer dem schon genannten Herrn hatte noch Hauptmann Lohmüller als Führer teilgenommen. Der Ballon hatte teilweise eine Höhe bis zu 2000 m und eine Geschwindigkeit von 60 km pro Stunde erreicht, die sich bei Kaisheim auf 90 und von Eichstätt ab bis 130 km steigerte. Trotz dieser enormen, selten vorkommenden Geschwindigkeit erfolgte die Landung gegen 6 Uhr abends glatt bei Harting, 7 km von Regensburg. Der noch vorhandene Ballast hätte die Fahrt über den Böhm. Wald ermöglicht, so daß die Landung bei Brünn zwei Stunden später hätte erfolgen können.

Dornstetten, 2. Okt. Bei dem gestrigen Langholzverkauf aus den städtischen Waldungen wurden 112% des Revierpreises erlößt.

Lübenhardt O. A. Forst, 4. Okt. Forstwart Hjal hat in Kirschbaumwäsen einen Seeadler von 190 Zentimeter Spannweite erlegt.

Vöhringen, 1. Okt. Ein Schuhmachermeister hier hatte von der Stadt einen Obstbaum gepachtet. Bei dem Obstlegen, der heuer überall anzutreffen ist, war auch dieser Baum reich mit Früchten behangen und er bildete die Freude des Pächters, bis er vorgestern in der Frühe die Entdeckung machte, daß ein Dieb in der Nacht den Baum bis auf den letzten Stiel geleert hatte. So sauber hatte der nächtliche Besucher ausgeräumt, daß der Bestohlene nicht einen Apfel unter dem Baum mehr finden

konnte, aber etwas anderes hat er gefunden: einen Geldbeutel mit ungefähr 12 M. Inhalt. Der Dieb hatte bei seiner Arbeit das Portemonnaie verloren und unferm Schuhmacher auf diese Weise wider Willen für das gestohlene Gut doppelten Ersatz geleistet.

#### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Am 2. Oktober ist von der Evangelischen Oberschulbehörde eine Schulstelle in Flein, Bezirks Heilbronn, dem Schullehrer Schuon in Rotensol übertragen worden.

Neuenbürg, 4. Okt. Wundervolle Herbsttage sind uns jetzt nach den regnerischen, naßkalten und unfreundlichen August- und Septemberwochen beschieden. Tag um Tag strahlt die Sonne vom wolkenlosen Himmelsblau und dabei ist es sommerlich warm und die Luft wunderbar rein und erfrischend. Jetzt erst bekämen die Kurzste den richtigen Begriff von den vielgerühmten Schönheiten des Schwarzwalds, doch auch die Einheimischen sind dankbar und wer es immer machen kann, der benützt diese einzig schönen Tage und „trinkt in Gottes schöner Natur, was die Wimper hält, von dem goldenen Ueberfluß der Welt“.

Neuenbürg, 3. Okt. Obstbaumbesitzer machen wir darauf aufmerksam, daß nun gegen den kleinen Frostspanner, diesen gefährlichen Feind der Apfel- und Birnbäume und namentlich auch der Kirschen- und Zwetschgenbäume, Vorkehrungen zu treffen sind, denn die Männchen des Frostspanners beginnen im Spätherbste die Baumtronen zu umschwärmen, um sich mit dem Weibchen zu begatten, welche ihre Eier in die Ritzen der Rinde legen, aus welchen beim Ausbruch der Blätter Würmchen hervorgehen, die sich in die Tragknospen einbohren und die ganze Ernteerwartung vernichten. Da die Weibchen aber nicht fliegen können, so sind sie genötigt, am Stamm emporzukriechen und man hat verschiedene Vorrichtungen, um dieselben abzufangen, unter denen sich die handbreiten Ringe von starkem Papier bewährt haben, die man dicht an den Baumstamm legt und mit Teer oder sog. Brumataleim bestreicht, welcher längere Zeit klebrig bleibt.

Nagold, 3. Okt. Die Stadtgemeinde Nagold verkauft gegenwärtig ihr Allmandobst, dessen Ertrag zu 2000 M. veranschlagt wurde; bereits ist diese Summe erlößt und noch steht ein großer Teil zum Verkauf bereit. — Auf den Stationen Rohrdorf und Eghausen werden ganze Wagenladungen Obst auswärtwärts abgesetzt zu M. 2.20 per Zentner.

Pforzheim, 3. Okt. In Dietlingen schoß vorgestern aus Versehen ein Weinberghüter namens Bolle einem Kollegen, dem 60-jährigen Feldhüter Christian Bischoff, eine Gewehrladung Schrot in die Brust und den Kopf. Einige der Schrote drangen bis in die Lunge, so daß Bischoff Blut spie und dessen Leben gefährdet ist. Der unglückliche Schütze führte den Angeschossenen selbst nach Hause, verweigert aber die Angabe, wie er zu der Verwechslung kam.

Pforzheim, 3. Sept. Der heutige Schweinemarkt war mit 133 Stück Milchschweinen besahren, von denen 120 Stück, das Paar zu 20—34 Mark, verkauft wurden.

#### Darmisches.

Der Hauptmann von Köpenick übertrumpft. Aus Madrid wird berichtet: Vor dem Polizeigericht entrollte sich am Dienstag das wunderliche Schicksal eines unverfrorenen Abenteurers, eines jungen Spaniers, namens Emilio San Pedro, der unter angenommenem falschem Namen und Titel in Spanien, England und Frankreich umherreiste und, wie es scheint, nur aus Freude an der Verkleidung, die beste Gesellschaft der besuchten Länder, hohe Beamte, ja sogar den spanischen und englischen Botschafter in Paris mystifizierte. In Gibraltar trug er eine Uniform mit zahlreichen Orden, gab sich als ein Sohn Villamils, des Helden von Santiago, aus und bewarb sich um die Hand der Tochter eines englischen Obersten, die er leidenschaftlich liebte. Er ward entlarvt und in Cadix verhaftet, hat reuenvoll um Verzeihung, die ihm auch gewährt ward, und ward auf Betreiben seiner früheren Gönner endlich freigelassen. Er eilte nach London und unter dem Namen eines Prinzen von Vattenberg fand er Eingang in die vornehmsten Salons. Auf der Rückreise nach Spanien besuchte er auch flüchtig Paris. Er telegraphierte dem spanischen Botschafter, daß ein Bruder der Königin von Spanien um zwei Uhr in Paris eintreffen würde, und es wird berichtet, daß der englische und der spanische Botschafter pflichtgemäß in großer Uniform am Bahnsteig harreten, um den erlauchten Herrn zu begrüßen. Der „Prinz“ war sehr leutlich, plauderte mit den Diplomaten, schritt die Front der Ehrenwache ab und setzte dann die Reise nach Spanien fort. In Saragossa hatte er sich vorher angefangen, ließ sich von dem Bürgermeister und den Behörden gehörig feiern und in Toledo überreichte ihm der Kardinal Sanoha eine Ehrengabe von 5000 Frs. für wohlthätige Zwecke. In Madrid trat er als Infanterie-Hauptmann auf; als aber die Zahl seiner Orden sich allzusehr vermehrte, schöpste man schließlich Verdacht und er wurde verhaftet. Der Staatsanwalt hat vier Jahre Gefängnis beantragt, aber wahrscheinlich wird der falsche Prinz, der vor Gericht den besten Eindruck machte, mit der Mindeststrafe davontommen.

Ein wohl einzig dastehender Heiratschwindel kam jüngst im Rattowitzer Kreise an den Tag. Ein Arbeiter ließ sich auf den Namen seines älteren Bruders sämtliche zur Eheschließung notwendigen Urkunden ausstellen und begab sich mit dem falschen Legitimationsmaterial auf das Standesamt, wo er mit seiner Auserwählten getraut wurde. Nach vierwöchigem Flitterwochenglück erschien der junge Ehemann wieder auf dem Standesamt und erklärte, daß die ihm Angetraute gar nicht seine Frau, sondern die seines Bruders sei, dessen Namen sie auch trage. Im übrigen stellte er das Verlangen, man solle ruhig die Eintragungen im Register streichen und die Ehe für nichtig erachten, zumal er ein wei-

### Eine seltsame Ehefisterin.

Novellette von Elise Seeger.

(Nachdruck verboten.)

Die erste Gesellschaft im eigenen Heim! Wer von den älteren verheirateten Leserinnen hätte nicht schon an sich selber erfahren, was das im Leben eines jungen Ehepaars bedeutet, oder zum mindesten von andern gehört, welche enorme Wichtigkeit solch ein Tag besitzt! Ist es da wohl der jungen, frischgeborenen Frau Assessor von Ohlen zu verdenken, wenn sie am Spätnachmittag des festlichen Tages mit rotem Köpschen herumläuft, bald im Salon zum dritten Male staubwischend, bald in der Küche die mit stoischer Ruhe und Gelassenheit ein Huhn ausnehmende Kochfrau inniglich bittend, doch ja das Frilassee recht pikant zu machen und die Bratensauce recht braun, weil das der Herr Präsident so liebt! Zu „Bitten“, sage ich, denn welche Ehre widerfährt nicht dem Hause, in dem diese allmächtige Beherrscherin der Küche ihre Kunst zu zeigen sich herabläßt! — Und dann den Lohndiener, den vielbegehrten Herrn Müller, ersuchend, doch ja nicht, wie bei Rechtsanwalts neulich, die verkehrten Obertassen auf die Untertassen zu stellen. . . . Aber wo nur ihr Mann bleibt! Ob die Sitzung heute gerade so extra lange dauert? Ach, du lieber Himmel, ob er den kleinen Streit heute morgen wegen der Tischordnung noch nicht vergessen hatte? Den ersten Streit in ihrer jungen Ehe? Ach Gott, so schlimm war's doch eigentlich gar nicht gewesen,

aber sie hatte sich's doch nun einmal so nett ausgedacht, welche Damen die Herren führen sollten, und da stieß er ihre schöne, mühsam gebaute Tischordnung wieder um! Das konnte sie doch unmöglich ruhig mitanhören, und ein paar Tränen flossen — eigentlich mehr pro forma, denn im Grunde ihres Herzens mußte sie ihm recht geben, daß er, der Mann, schon aus dienstlichen Gründen das besser verstehen müsse, als sie! — Da war er denn in die Sitzung gegangen ohne den üblichen Abschiedskuß, nur zu einem flüchtigen: „Adieu Schatz, besinne dich mal hübsch, ob ich recht habe“ — hatte es gelangt. Und nun ließ er solange auf sich warten! Der Lohndiener deckt inzwischen die Tafel, sie aber treibt die Unruhe immer wieder ans Fenster! Wo nur Harald solange bleibt! Es klingelt: „Gott sei Dank!“ — O weh, eine Absage? Richtig: „Herr Justizrat Becker läßt sich entschuldigen — herzlich leid — stark erkältet“ — auch das noch! Nun sind es dreizehn! Sie ist ja selber nicht abergläubisch, Gott bewahre, aber es gibt doch Leute, die . . . Man könnte doch daran Anstoß nehmen, daß . . . also Harald muß schleunigst suchen, einen vierzehnten Gast zu bekommen — wenn er bloß endlich käme!

Ja, warum kam denn der Assessor eigentlich nicht? Wir wollen einmal die Allwissenden spielen und seinen Weg verfolgen, nachdem die Sitzung eher, als er vermutet, aus war! Da schlenderte er so gemächlich noch ein bißchen spazieren und dachte bei sich, indem er schadenstroh in sich hineinlachte: „Ja, ja, Strafe muß sein, Frauchen, nun will ich dich

mal ein bißchen zappeln lassen! Desto besser wirst du einsehen, daß ich recht hatte! — Und so im Schlendern und im Dummeln und im Genießen einer ruhigen Stunde geistigen und körperlichen Ausruhens an solch herrlichem, sonnengoldigem Herbsttage war er weit hinaus vors Tor geraten. Da überkam den gesezten Herrn Assessor mit einem Male so ein recht jugenhaftes Wohlbehagen und hätte ihn jetzt einer zu einem rechten, echten Dummengungenstreich aufgefordert — wer weiß, ob er die Mittäterchaft standhaft abgelehnt hätte! Lustig pfeifend ließ er sich in der warmen Sonne an einem kleinen Abhang im Grase nieder und fing an, sich eine Zigarette zu drehen. Da raschelt es plötzlich neben ihm, und wie er hinsieht, guckt ihn so recht neugierig aus klugen Augen eine schöne grüne Eidechse an! Hei, wie waren da auf einmal all die alten Knabenpassionen in dem Assessor lebendig! Himmel, wie war es schön gewesen, wenn er als Junge auf den Eidechsenfang ging! Ob er's noch kann? Ob er's mal probiert? — Die halbfertige Zigarette fliegt ins Gras, der Assessor sieht sich um — keine Menschenseele, die ihn belauschen könnte! Nun aufgepaßt, ob sie wiederkommt! Da ist sie, vorsichtig äugend — nur Geduld, bis sie dreister wird — die Hand ist schon erhoben — daß auch ja nicht der Schatten sie verrät — nun drauf! — Aber was ist denn das, „ich hatte sie doch“, denkt der Assessor, „man ist doch recht ungeschickt geworden“, fügt er verdrießlich hinzu und klopft seine schönen, schwarzen Beinleider sauberlich ab. Aber

teres Zusammenleben mit der Frau satt habe. Natürlich belehrte man ihn eines anderen und stellte gegen den durchtriebenen Patron Strafantrag wegen Betrugs, Urkundenfälschung usw.

Die Japaner wachsen. Die kleinen Japaner wollen größer werden und auch der Staat wünscht eine Vergrößerung des Körpermaßes seiner Untertanen. Vor 15 Jahren erregte ein Befehl des Mikado in Europa ein lächelndes Kopfschütteln: der Kaiser war mit der Statur seiner Untertanen nicht zufrieden, sie sollten wachsen und er unterzeichnete ein Dekret, das das in Japan verbreitete gekrümmte Hocken als dem Wachstum der Beine hinderlich unterlagte. Schon damals wiesen ernsthaftere Schriftsteller darauf hin, daß dieser wunderlichen Verordnung militärische Erwägungen zugrunde lagen und nun bestätigen die neuen Körpermessungen, daß in der Tat in den letzten 15 Jahren die durchschnittliche Körpergröße des Japaners gewachsen ist; die jetzige Generation überragt die vorhergehende im Durchschnitt um 5 Millimeter. Sie wachsen auf Befehl des Mikado, und wenn sie darin im bisherigen Tempo fortfahren, so werden sie — nach der Berechnung eines französischen Blattes — in 200 Jahren die Länge des berühmten pommerischen Grenadiers haben.

Gurken als Heilmittel. Der frisch ausgepreßte Gurkensaft ist ein recht gutes Mittel bei Fiebern, Blutwollungen, Gesichtsröte und Blutspeien. Ueberhaupt kann man den Gurkensaft als ein erfrischendes, die Verdauung stärkendes, die Lunge erleichterndes und die Hautausdünstung beförderndes Mittel betrachten. Der Saft wird bereitet, indem man auf die geschälten und in dünne Scheiben geschnittenen Gurken etwas Salz streut und sie eine Viertelstunde nachher auspreßt. Um die kühlenden und auflösenden Eigenschaften des Saftes zu erhöhen, macht man ihn mit etwas Weinessig säuerlich. — Frische Gurkenschalen werden in Griechenland häufig angewendet, um Kopfschmerzen zu vertreiben. Man legt sie an den Kopf und Stirn und bindet sie mit einem Tuche fest. — Eingemachte Salz-, Essig- und Senfgurken sind, wenn mit Brot verzehrt, ein vorzügliches Erwärmungsmittel, wenn man in der Winternächte stark durchgefroren ist. — Die getrockneten, reif gewordenen, gelb aussehenden Gurken sind ein gutes Mittel gegen Frostschäden. Die Samenkörner werden herausgenommen und die Schale mit den inneren weichen Teilen getrocknet. Zum Gebrauch werden sie in warmem Wasser aufgeweicht und mit der fleischigen Seite und die Frostschäden gelegt und erneuert, sobald sie trocken geworden. — Ein aus den dünn abgeschälten und getrockneten Gurkenschalen bereiteter Tee ist ein vorzügliches Mittel gegen Erkältungen aller Art, wie Husten, Heiserkeit, Katarrh usw.

**Weinpoesie.**

So wehmütig uns auch der Oktober ob seiner herblichen Signatur stimmt, so hat er doch als Weinmonat Anspruch auf eine freundliche Begrüßung; denn „der Wein erfreut des Menschen Herz“, wie es auf Grund des 104. Psalmes in Gleims Trink-

„nun im Trab nach Hause, was wird Frauchen sagen?“ — „Was Frauchen sagte? Die flog ihm um den Hals, aller Streit war vergessen: „Harald, Mann, wo bleibst du nun solange? Hat denn die Sitzung solange gedauert?“ — „Ach nein, Maus, ich bin nur noch ein Stündchen spazieren gegangen.“ — „O, du schrecklicher Mensch, läßt dein armes Weib in Angst und Nothen sitzen — eben hat der Justizrat abgesetzt, was nun?“ — „Ja, guck nur nicht so verwundert, du mußt jetzt notwendig einen vierzehnten Gast schaffen, hörst du, du mußt! Unmöglich können wir uns so blamieren mit unserer ersten Gesellschaft, dreizehn, nein, das kannst du mir nicht antun!“ — „Ja, Freda, Liebste, ich kann doch auch keinen aus dem Aermel schütteln — jetzt, so kurz vorher — warte mal — der einzige, der mir den Gefallen tun könnte, wäre mein Freund Börner, der Privatdozent!“ — „Ach Gott, der?! Der steife Peter? Der für nichts Sinn hat, als für seine Bücher und seine Tiere und Greulichkeiten in Spiritus?“ — „Na, meininetwegen, besser wie keiner!“ — „Du, übrigens, ich finde, Anneliese könnte nun auch hier sein, sie hat mir versprochen, zu helfen, aber wahrscheinlich sitzt sie wieder über den neuesten Bölsche oder sonst einem gelehrten Schmöler.“ — „Na, nun lauf aber, daß ich weiß, woran ich bin!“ — Bald konnte der erfreute Professor seinem Frauchen sagen, daß der Schulfreund ihm gern aus der Not helfen wollte. „Ich habe ihm auch in der Freude meines Herzens die netteste Tischdame versprochen — was meinst du, setzen wir ihn neben

meine Schwester?“ — „Um's Himmels willen, Harald, er spricht kaum, und Anneliese sagt so gut wie nichts — das könnte ne nette Unterhaltung werden! Nein, du bist doch ein zu schlechter Menschenkenner! Die beiden mopsen sich ja entsetzlich! Er muß die kleine Geheimrattin führen, die ist fürchtbar süß und lustig, sage ich dir, die wird ihn schon aufmuntern! Und die schwerleibige stille Anneliese, die setzen wir neben den Leutnant Schwarz, der steckt voller Schmirren und Schwänke — halbtod habe ich mich neulich gelacht, als er bei Rechtsanwalts nach Tisch neben mir saß! Der wird deinem ersten Schwesterlein schon das Lachen beibringen, du sollst mal sehen!“ — „Na, meininetwegen, nun kannst du 'mal recht haben, dann sind wir quitt, nicht, kleine Frau?“ — „Ja, ja — aber nun wollen wir Toilette machen — ich gehe dann mit Müller in den Weinkeller!“ — „Da, schön, das Eis für den Wein ist auch schon da!“ rief ihm Freda noch zu. Dann überfah sie prüfend die fertige Tafel, rückte an dem Tafelaufsatz, schob die Blumen etwas mehr nach der Mitte zu, legte die Tischkarten auf jedes Gedeck, wobei sie ein wenig lächeln mußte, als sie die der beiden jungen Paare ordnete. — Wie fein sie das doch gemacht hatte! Erst neulich hatte der Geheimrat nicht genug Rühmenswertes erzählen können von dem fleißigen jungen Privatdozenten, der gewiß eine samose Karriere machen würde, der wäre ihm gewiß lieb als Schwiegerjohn! Und der alte Oberst hatte neulich gemeint, seinem Sohne fehle nichts als ein recht gediegenes, verständiges Frau-

lieb heißt. Darum ruft auch gern der lebensfrohe Mensch mit Justinus Kerner aus:

Wohlauf noch getrunken  
Den funkelnden Wein!

Schiller meint zwar: „Der Wein erfindet nichts, er schwächt nur aus“, doch beziehen sich diese Worte wohl mehr auf den übermäßigen Genuß des edlen Rebenjafes, wie denn auch der alte Epigrammbichter Vogau in dieser Hinsicht nicht mit Unrecht sagt:

Die Freundschaft, die der Wein gemacht,  
Währet wie der Wein nur eine Nacht.

In vino veritas, sagt der Lateiner und diese Behauptung findet nach der Auslegung eines wihigen Kopfes schon darin ihre Begründung, daß man mit dem Weine anzustoßen pflegt und mit der Wahrheit stößt man leider meist auch an. „Wein ist die Milch der Götter“, heißt es im Sprichwort, aber auch die jüngeren Semester lassen sich eine derartige „Milchkur“ gern gefallen und trinken das Traubenblut, als ob es Wasser sei, ungeachtet der tadelnden Worte Friedrich Bodenstedts:

Der ist nicht wert des Weines,  
Der ihn wie Wasser trinkt.

Bessimisten sind zwar der Ansicht: „Wo der Wein eingehet, da geht der Witz aus“, die alten griechischen und römischen Dichter aber, die sich ganz wacker auf's Fechten verstanden, schöpften aus der Blut des Rebenjafes oft ihre schwingvollsten Gesänge und auch heute noch bestreift so mancher, der im gewöhnlichen Leben der nächsternste Prosailer ist, den Hypogryphen, sobald er „voll des süßen Weines“ ist. Freilich muß der Wein auch unverfälschtes, reines Traubenblut sein und nicht mit Wasser Bekannschafft gemacht haben. Wehe darum den Frevlern, welche die edle Gottesgabe mit Wasser verschandeln. Auf solche wünscht der Dichter des Himmels Fluch herab, wenn er sagt:

Der Raubar Bier, drei Zentner schwer,  
Springt auf des Kellers Stufen  
Gleich einem Eichhorn hin und her  
Und prüft Gebind und Kufen.  
Doch gießt der Schlingel Wasser drein,  
Soll ihn der Teufel breiten!  
Gediehen ist der weiße Wein,  
Der rote ist geraten.

Sehr hübsch ist auch folgende lustige Weinalliteration, die unter alten Schriften kürzlich aufgefunden wurde: „Wadere Weintrinker! Wahre Weintrinker wandern, wo Weinweiser wonnig winken, wo wild wallender Wein wächst. Wer wird Wasser wünschen, wenn Wein wieder wohlfeiler wird? Wein weckt Witz, wandelt wildes Weh; wie wonnig wohl! Wein wirkt Wunder, wer will widersprechen? Widerspenstige Wähler werden weich wie Wachs, Weltweise wie Weidenwipfel wankend, wankelmütige Wehrmänner wie Wölfe wütend, weinselige Waschfrauen wie Wickelinder weinend. Wärgenden Bucherern wird wie Weltbeglückern wohl. Wehe windigen Weinwirten, welche wahren Wein wässern! Wackelhäuten, 10. Mai 1879. Willibald Wunderlich, Weinwirt.“ Beim Weine gedenken wir Deutschen aber vor allem der gesegneten Rebenhügel des Vaters Rhein mit dem Gelübde, allzeit zu Ihrem Schutze

bereit zu sein, „und wär's nur um den Wein“, wie der biedere Wandsbeker Bote Matthias Claudius jagt. Daher klingt die Losung beim Weine:

Wir aber füllen die Becher  
Und trinken im goldenen Saß  
Uns deutsches Heidenfeuer  
Und deutsche Helbentraß!

[Wahres Geschichtchen.] Zu einer Beleidigungsklage wird als Angeklagter ein gewisser Karl Spinner vorgeladen. Diese Vorladung erhielt irrtümlich ein Dr. Karl Spinner, der zur Verhandlung nicht erschien und dem Gerichte einen Brief folgenden Inhalts sandte: „Ich kann das absolut nicht sein, da ich mindestens seit einem halben Jahre keinen Menschen beleidigt habe.“

[Es geht auch so.] Bäuerin: „Sechzehn Küah hab'n ma' g'habt, du Lump und iaz hab'n ma' noch sechs! Die andern hast alle verjoffen!“ — Bauer: „I' woah's gar net, was d' hast?! Liefer i' desweg'n aa' nur an oanzigen Liter Milch weniger in d' Stadt als früher?“

[Die Braut.] Die Briefe von Hans lasse ich meine Eltern nicht lesen. . . Sie würden die überschwenglichen Ausdrücke seiner Liebe doch nicht verstehen und außerdem pumpt er mich immer an.

[Prozig.] Arzt: „So von dieser Medizin gebt Ihr Eurem Mann alle vier Stunden einen Eßlöffel voll ein!“ — Bäuerin: „O, Herr Doktor, ich kann ihm alle halbe Stund' einen Eßlöffel voll geben! Wir sind, Gott sei Dank, so gestell, daß wir's an der Medizin nit zu sparen brauchen!“

**Herbstnachrichten.**

Weinberg. Unsere Verglagen sehen schön im Laub, sind gesund und lassen eine Menge erhoffen, die diejenige des Vorjahrs übertrifft. Dank der schönen letzten Wochen hat auch die Güte der Trauben ganz erhebliche Fortschritte gemacht und besonders die alten Sorten Trollinger, Elbling, Silvaner und Weißtrilling tun sich hervor. In den letzten ungünstigen Ertragsjahren wurden die niederen Lagen meist ausgehauen und zu Obhgärten angelegt. — Auch in Fellbach sind recht günstige Herbstausichten. Die Stöcke sind sehr schön belaubt und reichlich mit Trauben behangen. Die Reife der Trauben ist dank der gegenwärtigen günstigen Witterung schon ziemlich weit vorangeschritten und es dürfen unsere Weingärtner, wenn die derzeitige Witterung anhält, eine recht gute Qualität erhoffen, welche heuer mindestens der vorjährigen gleichkommen dürfte. Der Stand der Trollinger ist seit Jahren kein so schöner gewesen wie heuer und ist der Reifegrad derselben ein sehr weit vorgeschrittener. Es darf in dieser Gemeinde annähernd auf einen 2/3 Herbst gerechnet werden.

Der Affentaler Wingerverband, in dem die Gemeinden, die Affentaler Rotwein pflanzen, nämlich Altschweier, Bühlertal, Esental mit Affental, Kappelwindel und Neuwieser organisiert sind, hielt am 1. Oktober eine Versammlung des Zentralausschusses. In dieser Versammlung wurden die Herbstausichten und der zu erhoffende Preis besprochen und einstimmig beschlossen, daß man per Liter des gerappten Affentaler bei geringeren Qualitäten auf 85 J, bei mittleren Qualitäten auf 70 J und bei erster Qualität auf 75 J halten wolle, bei besonders ausgezeichneten Lagen erwartet man 80 J pr. Ltr.

Aus Sofia. (Telegramm an den Enzähler.) Bulgarien ist zum unabhängigen Königreich proklamiert worden.

chen: und sie lachte leise in sich hinein, so ein bißchen matsch-making war doch zu amüßant! Im Geist sah sie schon die beiden glücklichen Paare sie als ihre gute Fee dankbarlichst umringen. . . . „Himmel, da schlägt's drei, um vier kommen die Gäste! Nun aber rasch in die Blauseidene. . . . ach, da kommt Anneliese! Na endlich, warum kommst du denn so spät, Kleine?“ — „Ach, verzeih, Freda, daß ich dich im Stich ließ, ich war längst fertig, aber da brachte mir Otto einen kleinen Hund herauf, dem war die Straßenbahn übers Beinchen gegangen — ich mußte ihn notwendig erst verbinden und ihm ein Lager zurechtmachen. . . .“ — „Na, diesmal soll's dir noch verziehen sein, d. h. wenn du mir versprichst, heute Abend mal recht vergnügt zu sein.“ Und damit verschwand die kleine Frau lachend im Schlafzimmer. Bald füllten sich nun die Räume mit den Gästen, man setzte sich zu Tisch, und ein Stein nach dem andern fiel Freda vom Herzen, als sie merkte, daß die gewichtige Frau dort unten in der Küche ihr Bestes getan und alles klappte. — (Schluß folgt.) —

(Guter Holzleim, der im Wasser hält. Man löst 1/2 Kilogramm guten Leim in Wasser und kocht ihn so stark ein, daß er dem stärksten Leim der Tischler gleicht; dann rührt man 1/4 Kilogramm dicken Leinölstrais darunter und läßt ihn noch einige Minuten kochen. Zum Gebrauch müssen die Hölzer und der Leim erwärmt werden und die geleimten Stücke 48 Stunden zusammengeschraubt stehen bleiben.



